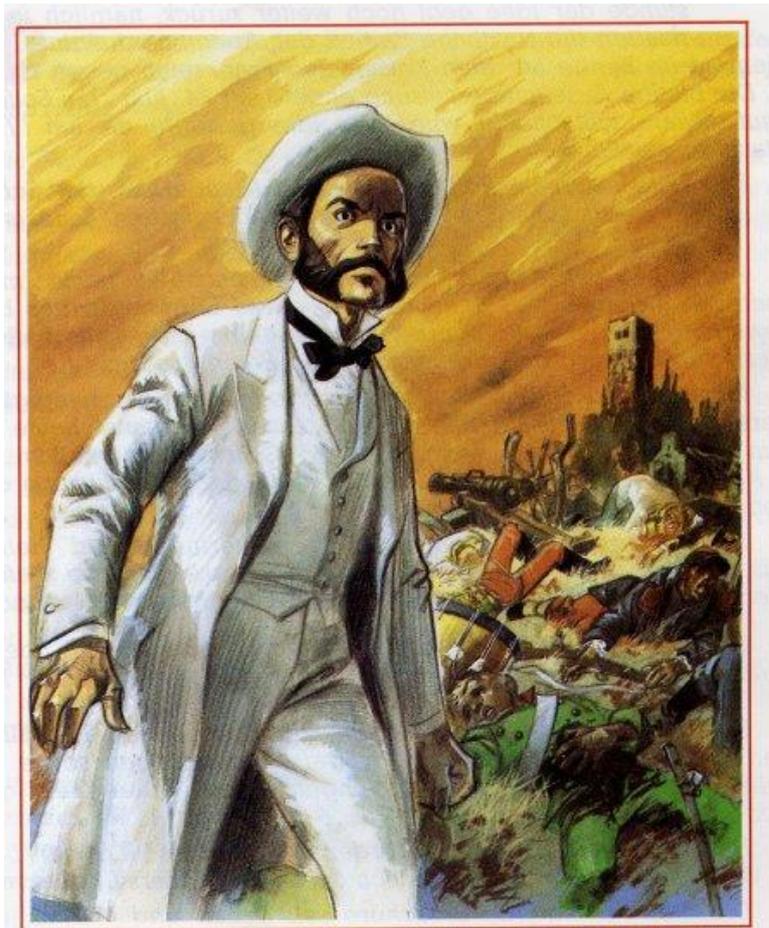
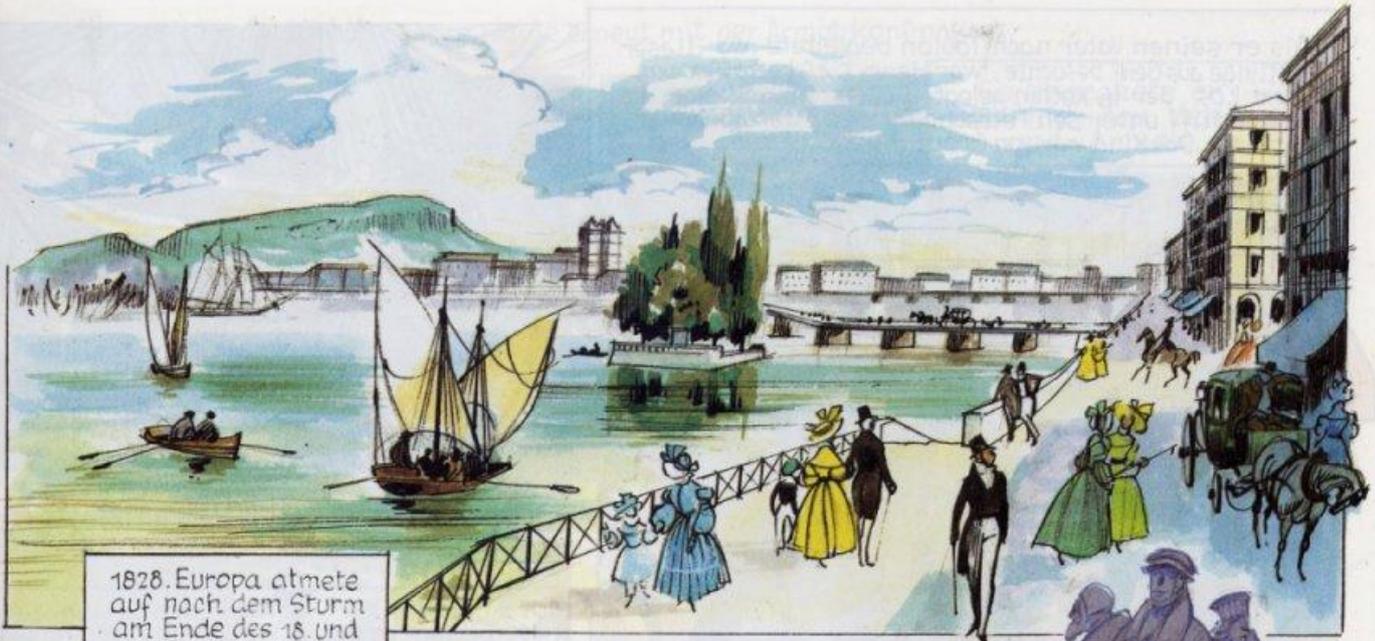


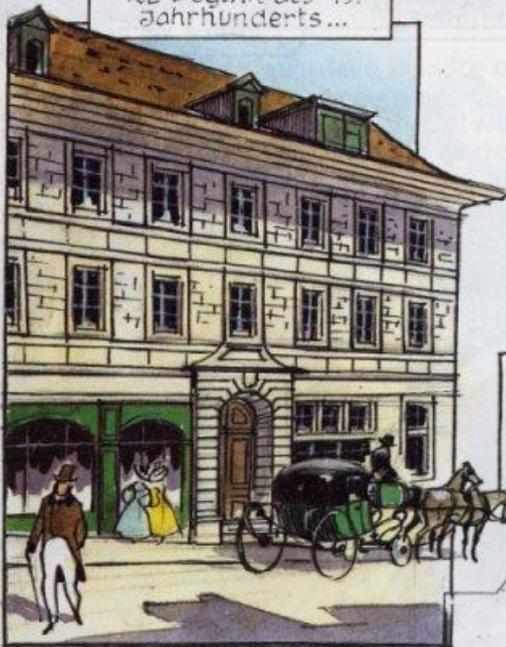
Henry Dunant



„Das Rote Kreuz entsprang dem grauerregenden Anblick eines Schlachtfeldes am Morgen eines Junitages im Jahr 1859, das übersät war mit Tausenden von Toten und Verwundeten, die entsetzliche Qualen litten ...“



1828. Europa atmete auf nach dem Sturm am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts...



8. Mai 1828. Im blühenden Genf erblickte ein Knabe in einer protestantischen und vermögenden Familie das Licht der Welt: Jean-Henri DUNANT, später nur noch Henry genannt. Er bekam noch zwei Schwestern und zwei Brüder.

Seine Vorfahren versahen seit mehreren Jahrhunderten einflußreiche Posten im Staatsamt der Republik Genf.

Sein Vater, Jean-Jacques, war Kaufmann. Er war sowohl Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft der Stadt als auch Präsident der Vormundschaftskammer und kümmerte sich um Waisen und Vorbestrafte.



Seine Mutter, Anne-Antoinette Colladon, übte großen Einfluß auf ihren ältesten Sohn aus. Sie übernahm seine schulische und religiöse Ausbildung. Diese sowie die Ausstrahlung der Mutter lenkten ihn so ganz natürlich auf die Leiden der anderen...

Als er seinen Vater nach Toulon begleitete, wo dieser Häftlinge aus Gefängnissen besuchte, war Henry tief betroffen von dem Los der in Ketten gelegten Galeerensträflinge, die das Schiff unter den Peitschenhieben ihrer Aufseher entluden. Das Kind war von Grauen und Empörung gepackt.

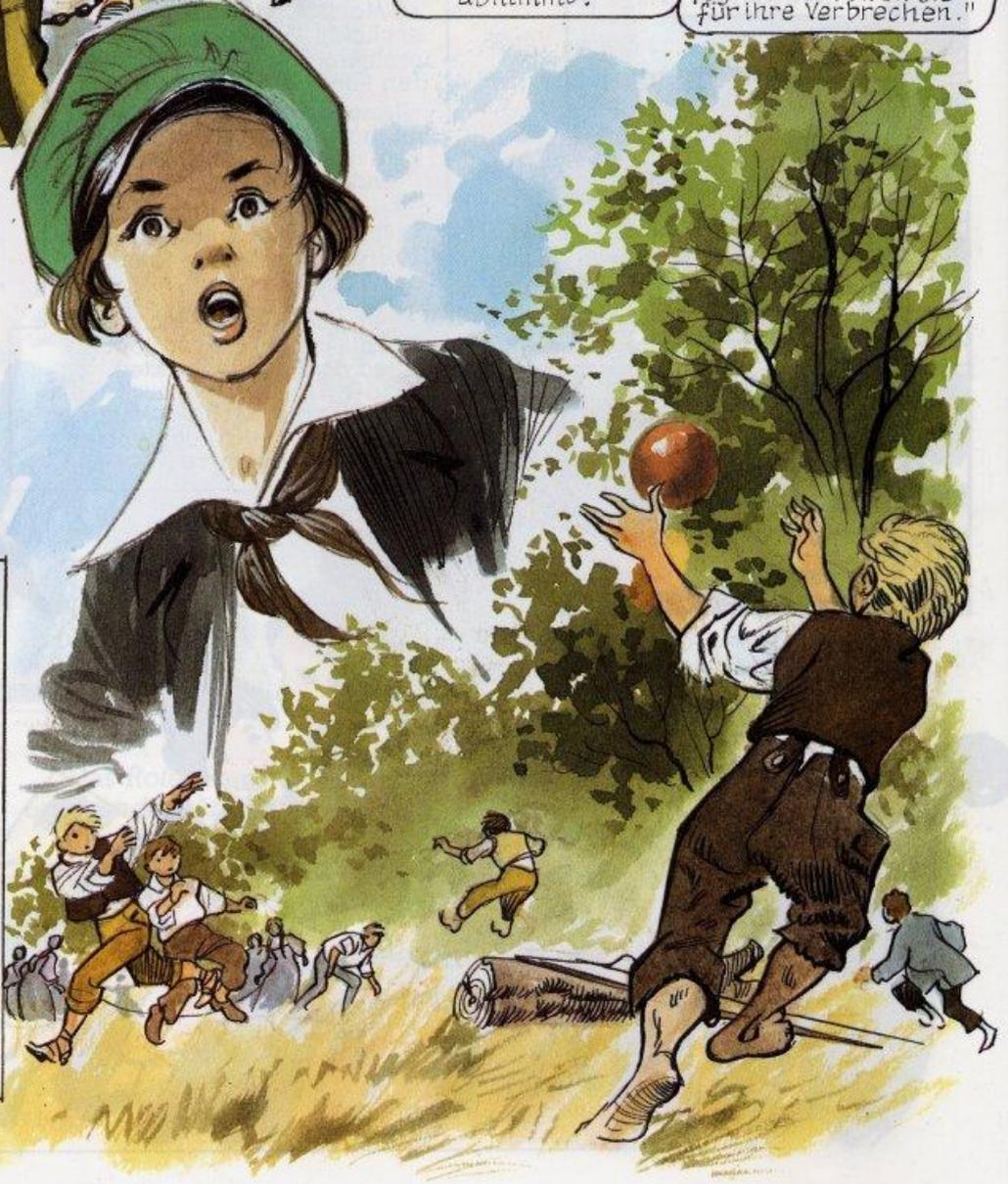


"Ich will, daß man diesen Männern auf der Stelle die Ketten abnimmt!"

"Aber mein Junge, diese Männer haben anderen Menschen Leid zugefügt...! Hier büßen sie für ihre Verbrechen.."

"Vater, ich schwöre dir, daß ich lange genug leben werde, um sie zu befreien...! Und ich werde ein Buch über ihr Schicksal schreiben...!"

Der Familienbesitz vor den Toren der Stadt im Stadtteil Cornavin hieß "La Monnaie". Dazu gehörte ein Park, wahrscheinlich eine Wiese mit niedrigem Gras sowie einige schöne Bäume. Sein Vater lud regelmäßig die ihm anvertrauten Waisen hierher ein. Für einen Nachmittag war "La Monnaie" umgewandelt; es wurden neue Spiele erfunden, und man kletterte auf die Bäume... Man hatte Spaß...



Die Waisen, die Sträflinge... Henry wurde erneut mit der Armut konfrontiert.

In Genf besuchte seine Mutter jede Woche die Arbeiterviertel... Immer häufiger begleitete sie ihr Sohn.



So begegnete er auch hier den Waisen und Armen.



In seiner ersten Initiative wandte er sich als junger Mann an andere junge Männer: 1852 nahm Henry Dunant an der Gründung des CHRISTLICHEN VEREINS JUNGER MÄNNER teil, der in der Folgezeit eine beträchtliche Entwicklung erlebte.

Schon vor dieser Zeit, als er seine Freunde in "La Monnaie" empfing oder mit ihnen in den Bergen wanderte, gab er seinen Plänen eine weltweite Dimension.

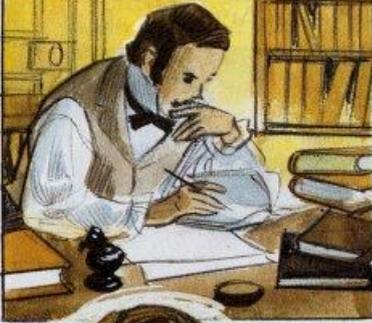
"Alle jungen Menschen, ganz egal, welche Religion sie haben oder woher sie kommen; die an Gott glauben..."

"Ja, Henry... Aber das ist schon schwierig genug in Genf..."

"...müßten in einer WELTWEITEN ALLIANZ JUNGER CHRISTEN vereinigt sein."



Seit seinem 18. Lebensjahr, nach seinem Unterricht am Tage



...widmete Henry seine Abende den Armen...



...und seine Sonntage den Besuchen bei Gefangenen.



"...Die Tribune ergriffen Jesus und fesselten ihn..."

Es war die Zeit, in der das Buch "Onkel Tom's Hütte" von Frau Beecher-Stowe die Herzen der Sklaverei anprangerte und die Gewissen wachrüttelte. Henry war begeistert und nahm sich fest vor, sich in diesem Kampf tatkräftig zu engagieren.

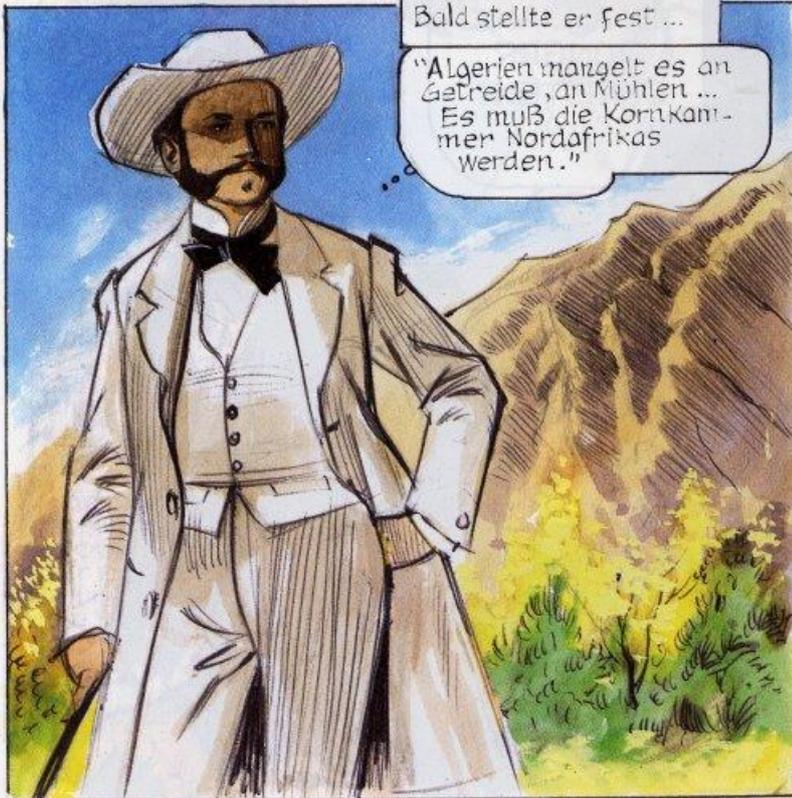


1853. Im Dienst der Genfer Gesellschaft für die Kolonien von Setif traf er in Algerien ein...



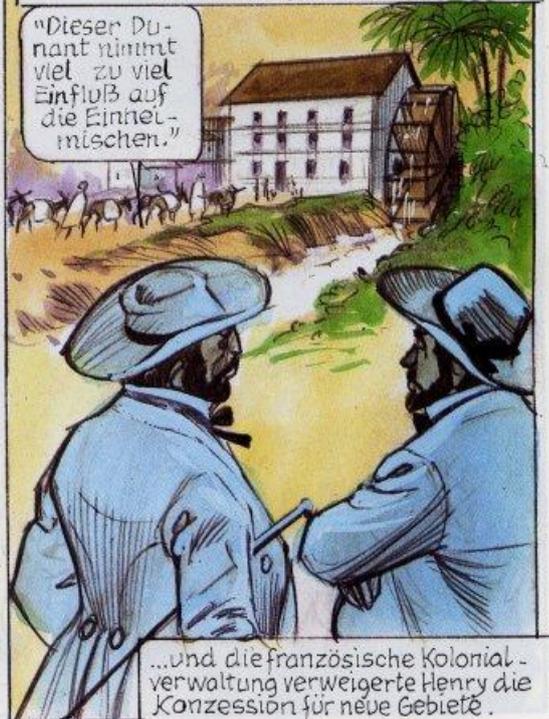
Bald stellte er fest...

"Algerien mangelt es an Getreide, an Mühlen... Es muß die Kornkammer Nordafrikas werden."



Er gründete die Mühlenaktiengesellschaft von Mons-Djemila. Die Siedler jedoch waren aufgebracht...

"Dieser Duanant nimmt viel zu viel Einfluß auf die Einheimischen."



...und die französische Kolonialverwaltung verweigerte Henry die Konzession für neue Gebiete.

Obwohl ergänz mit seinem Unternehmen beschäftigt war, verfolgte Dunant eingehend die Nachrichten in den Zeitungen über den Verlauf des Krieges zwischen Italien und Frankreich auf der einen und Österreich auf der anderen Seite ...

"Wer könnte sich mehr für die landwirtschaftlichen Probleme Algeriens interessieren als Kaiser Napoleon III.? Er ist in Italien. Also auf nach Italien!"



Von Genf aus gelangte er nach Italien.



"Ich kenne General de Beaufort gut. Er könnte mich beim Kaiser einführen."



Bei seiner Ankunft erlebte Dunant die Schlacht bei Solferino. Die Artilleriekraft beider Parteien sowie Heldenmut und Verbrissenheit auf beiden Seiten ließen sie zu einem furchtbaren Gemetzel werden.



Abends, im kaiserlichen Quartier...

"Aber mein Freund, man macht kein Omelett, ohne zuvor die Eier aufzuschlagen!"



"...und wie viele Verwundete, die hilflos zurückgelassen wurden...!"



Der militärische Sanitätsdienst konnte die Aufgabe nicht allein bewältigen. Die Einwohner von Castiglione halfen mit, und die Stadt verwandelte sich in ein improvisiertes Lazarett. Auf den Straßen lag überall Stroh, auf das die Verwundeten gelegt wurden.

"Jetzt helfen wir sogar den Österreichern!"

"Wir sind alle Brüder, Giacomo!"



Es fehlte an Chloroform... und häufig diente Tabak als Betäubungsmittel.

"Sie werden gleich operiert. Beißen Sie fest auf Ihre Pfeife, dann müssen Sie nicht schreien."

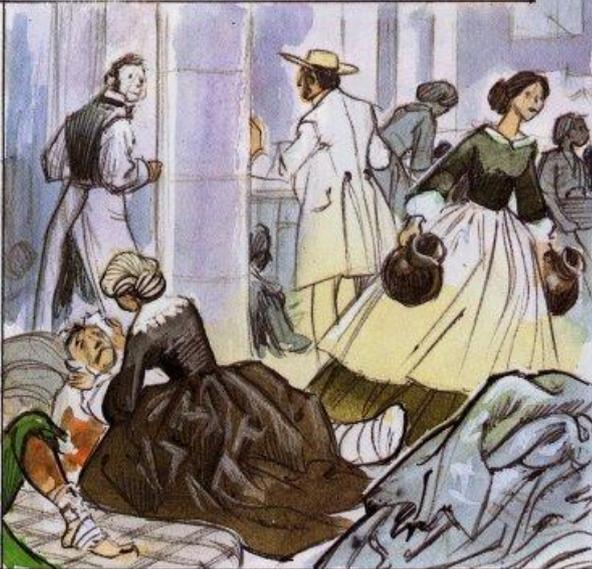
Alle Fahrzeuge, die man aufreiben konnte, wurden beschlagnahmt, um damit die Verwundeten abzutransportieren.



Die Einwohner gaben alle Wäsche, Matratzen und Decken, die Sie entbehren konnten. Junge Mädchen, ja selbst Kinder verausgabten sich bis aufs Äußerste.

"Aber, gnädige Frau, Sie pflegen einen Feind Ihres Vaterlandes?"

"Ich bin eine Mutter, mein Herr!"



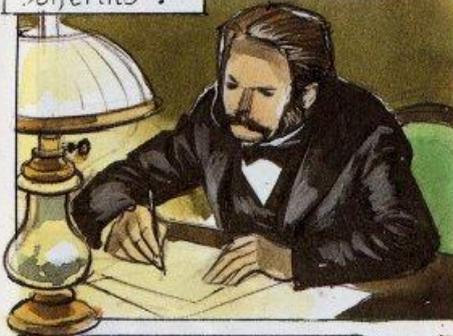
Über das Ausmaß der Not schrieb Dunant an eine Freundin, die Gräfin Gasparin, die ihm durch Zusendung von Geld und Medikamenten antwortete. Henry war überall; er organisierte, machte Mut und schonte sich nicht ...



Erschöpft kehrte er von einer Reise nach Paris, wo er berichtete, was er gesehen hatte, nach Genf zurück und schrieb: "Erinnerung an Solferino".

Der Erfolg dieses Buches, das er selbst herausgab, trug ihm zahlreiche Beweise der Anerkennung und der Sympathie von sehr hohen Persönlichkeiten ein.

Dadurch ermutigt, reiste er über durch Europa, von Hauptstadt zu Hauptstadt. Er wollte, daß in jedem Land eine Gesellschaft zur Hilfe an Kriegsverwundeten geschaffen würde...

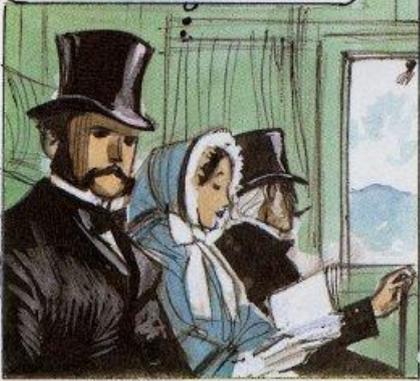


"Man müßte eine internationale Konferenz in Genf abhalten."

Im Oktober 1863 wurde diese Konferenz in Genf eröffnet.

"...die Bemühungen Henry Dunants sowie seine großzügige Initiative für eine internationale Hilfe für die Verwundeten auf den Schlachtfeldern haben die Basis für eine internationale Vereinbarung diesbezüglich geschaffen."

DAS ROTE KREUZ WAR GEBOREN!



Dr. Basting, ein Militärarzt, ließ Dunants Buch ins Niederländische übersetzen und half ihm mit all seiner Kraft. Dunant legte großen Wert auf einen Punkt: die Neutralisierung der Verwundetenhilfsdienste auf den Schlachtfeldern und auch der Verwundeten selbst.



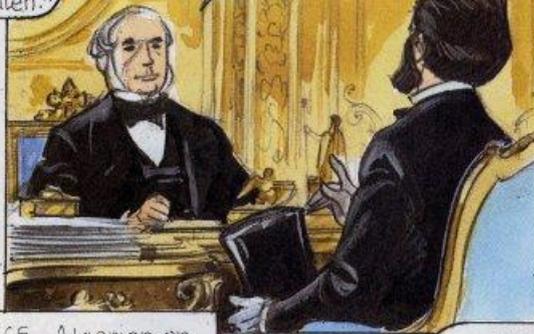
"Es muß eine Konferenz auf diplomatischer Ebene einberufen werden, an der so viele Nationen wie möglich teilnehmen sollten."

In Paris wurde er vom Außenminister Drouy de Lhuys empfangen.

"Der Kaiser stimmt Ihrer Konferenz zu. Sie sollte in Bern abgehalten werden."

"Nein Exzellenz. In Genf."

"Weshalb? Weil ich dort geboren bin... und weil ich der Initiator dieses Werkes bin!"



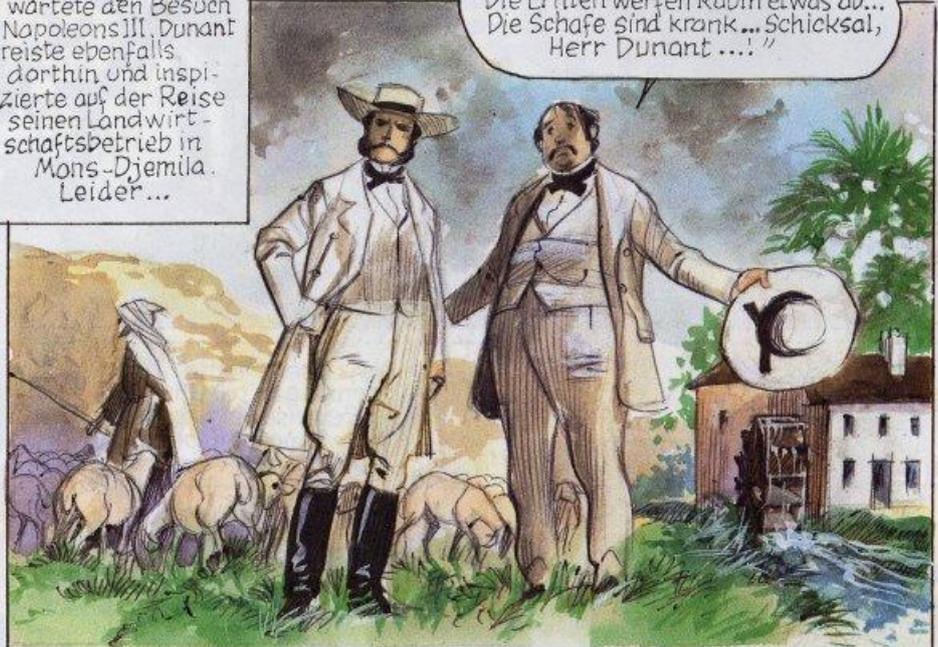
1865. Algerien erwartete den Besuch Napoleons III. Dunant reiste ebenfalls dorthin und inspizierte auf der Reise seinen Landwirtschaftsbetrieb in Mons-Djemila. Leider...

"Die Ernten werfen kaum etwas ab... Die Schafe sind krank... Schicksal, Herr Dunant...!"

Die Konferenz fand also in Genf statt. Am 22. August 1864 schließlich unterzeichneten die Delegierten aus 16 Nationen die

"GENFER KONVENTION"

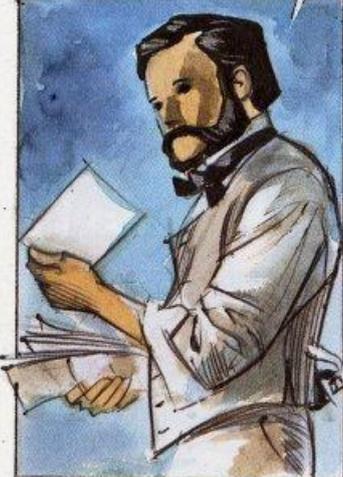
zur Verbesserung des Schicksals der Kriegsverwundeten im Felddienst.



"Aha. Marschall Mac-Mahon lädt mich zu einem Empfang ein, den er am 6. Mai zu Ehren des Kaisers gibt..."

Dunant wurde der Frau des Marschalls vorgestellt...

"Ich bin eine Ihrer Anhängerinnen, Herr Dunant!"



Er wurde Napoleon III. vorgestellt, dem er seine Vorstellungen und seine Projekte unterbreitete...

"Ich verspreche Ihnen meine Unterstützung für Ihre Verwundetenhilfsorganisation und bin der algerischen Gesellschaft für die Entwicklung Algeriens, die Sie befürworten, gewogen."

Juni 1865. Dunant war Mitglied einer Delegation der Hilfsorganisation, die in Paris zuerst durch den Kaiser, dann durch Marschall Randon, den Kriegsminister, empfangen wurde.

"Ich hoffe, Sie haben nichts zu tun mit diesen Leuten in Genf, die sich in Dinge einmischen, die sie nichts angehen?"



"...und auch nicht mit diesem Herrn Dunant, der sich erlaubt, unsere Militärverwaltung zu kritisieren...!"

Dezember 1866. Die "Algerische Gesellschaft" wurde gegründet... ohne Dunant, der absichtlich ausgeschlossen wurde.

"Sie verstehen, mein Lieber, dieser Dunant war dem Schicksal der Einheimischen zu wohlgesonnen! ... Er hätte zu viel Einfluß genommen!"

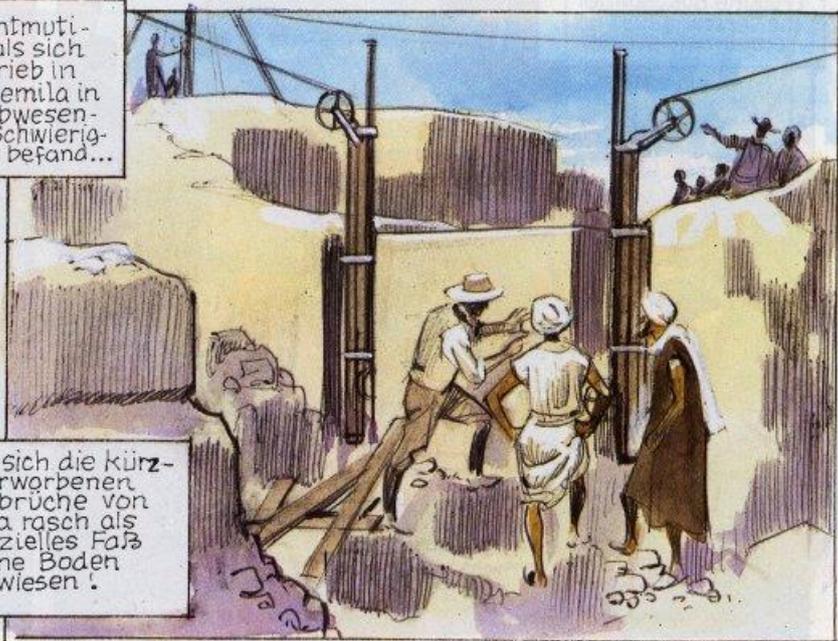
Nach diesen Worten nahm Marschall Randon die Ehrenpräsidentschaft der Hilfsorganisation an.



"Welche Enttäuschung!... Welche Desillusion!... Oh!... Das nimmt einem jeglichen Mut...!"

Um so entmutigender, als sich sein Betrieb in Mons-Djemila in seiner Abwesenheit in Schwierigkeiten befand...

...und sich die kürzlich erworbenen Steinbrüche von Felfela rasch als finanzielles Faß ohne Boden erwiesen!



1866. Ein neues Projekt wurde geboren...



"Wir müssen den Orient modernisieren, die Araber und die Juden versöhnen... den Staat Israel wiederherstellen... Und schließlich einen dauerhaften Frieden in diesem Teil der Welt schaffen..."

Für Dunant benötigte dieses wunderbare Programm zur Durchführung einen "neuen Kyros"....

...der kein anderer als Napoleon III. sein konnte...



Über dieses Thema verfasste Dunant ein Werk mit dem Titel "Die Erneuerung des Orients". In Paris jedoch...

"Dieser arme Dunant träumt! Das sind Hirn-gespinnste!"



"Der Kaiser wird sich doch nicht einnebeln lassen...!"

"Das ist nicht so sicher! Aber das hieße, nicht mit den Engländern rechnen, die ihn dies nicht machen ließen."

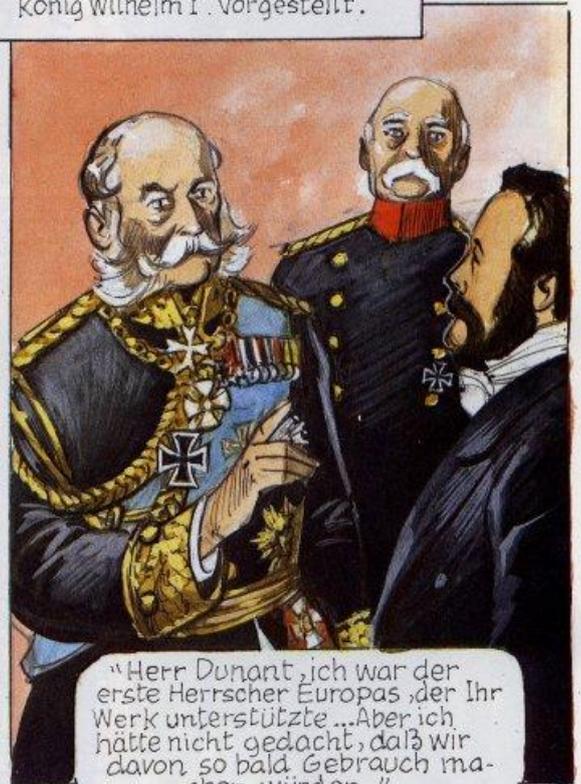
Unterdessen machten sich zwei israelitische Familien aus Württemberg auf den Weg, um sich in Nazareth niederzulassen, auf dem Boden, den der Sultan von Konstantinopel auf Bitten Dunants gewährt hatte. Aber dort kam die Emigration zum Stillstand.

September 1866. Preußen hatte soeben Österreich in der Schlacht von Sadowa vernichtend geschlagen. Dunant wurde zu dem Triumph eingeladen und verfolgte die Militärparade von einer Tribüne aus, auf der die Verwundeten untergebracht waren.



"Ohne mich wären diese Männer vielleicht tot!... Und mit ihnen mehr als 15000 ihrer Kameraden."

Er wurde dem preußischen König Wilhelm I. vorgestellt.



"Herr Dunant, ich war der erste Herrscher Europas, der Ihr Werk unterstützte... Aber ich hätte nicht gedacht, daß wir davon so bald Gebrauch machen würden."

Prinzen, Paläste, Lichte... Ehren und Komplimente... Während dieser Zeit jedoch in Algerien, der Verwaltungsrat von Mons-Djemila...

"Herr Dunant? Er sucht Eindruck beim preussischen König zu machen!"

"Herr Dunant läßt sich auszeichnen, schreibt Zeitungsartikel... zu seiner Ehre!"

"Aber Herr Dunant hat nicht die Güte, sich um uns zu kümmern! Das heißt, um seine Betriebe..."

Und, bei seiner Rückkehr nach Genf...

"Rechnungen... Briefe von Gläubigern... Eine Ladung vor die Kammer für Handelssachen... und keinen Pfennig Geld mehr...!"

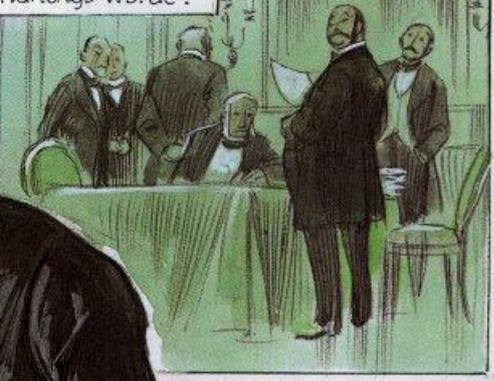


Mons-Djemila verschwand. Alles brach zusammen.

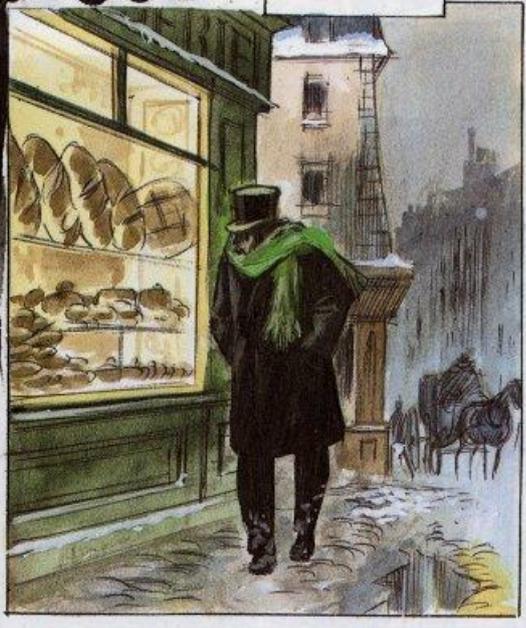
Er verlor sogar seinen Sitz als Sekretär beim Internationalen Komitee in Genf, wo ihm seine Entlassung ausgehändigt wurde.

"Es gibt hier keinen Platz für solche, die sich verschulden...!"

Er verließ Genf und blieb eine gewisse Zeit auf dem ländlichen Familienbesitz in Culoz, genau auf der anderen Seite der französischen Grenze. Von dort begab er sich nach Paris, wo er in einer ärmlichen Mansarde wohnte. Im Winter 1867 vereiste die Seine. Seine täglichen Gefährten waren Kälte, Krankheit...



...Hunger...



Bourcard, ein elsässischer Freund, informierte Napoleon III. von der Not des Gründers der Hilfsorganisation...

"Gut, hören Sie: Wenn die Freunde Dunants die Hälfte seiner Schulden übernehmen, komme ich für den Rest auf. Sagen ihm Sie das."



Bourcard schrieb unverzüglich an Dunant. Aber die Briefe verschwanden auf unerklärliche Weise. Einige erreichten ihn mit großer Verspätung und nach Zensur durch Unbekannte.

Anläßlich der ersten internationalen Konferenz des Roten Kreuzes...



"Die Tuilerien... Die Kaiserin möchte mich sehen!"

"Herr Dunant, bei der Seeschlacht von Lissa zwischen Italienern und Österreichern starben Tausende von Seeleuten, weil keine neutralen Schiffe vorhanden waren, mit der Flagge des Roten Kreuzes. Die Internationale Konferenz muß sich damit befassen."



"Seine Majestät hat sich erlaubt, mich darauf hinzuweisen, daß meine persönliche Mission beendet ist. Aber die kaiserliche Regierung könnte es."

"Nein, Herr Dunant, nein...! Sie müssen es tun!"



Dunant erreichte, daß dieser Punkt auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt wurde. Überdies schlug er vor, daß die Kriegsgefangenen den gleichen Schutz genießen sollten. Aber bald schloß die Konferenz mit der einzigen Entscheidung, die Gefangenen nicht verhungern zu lassen...

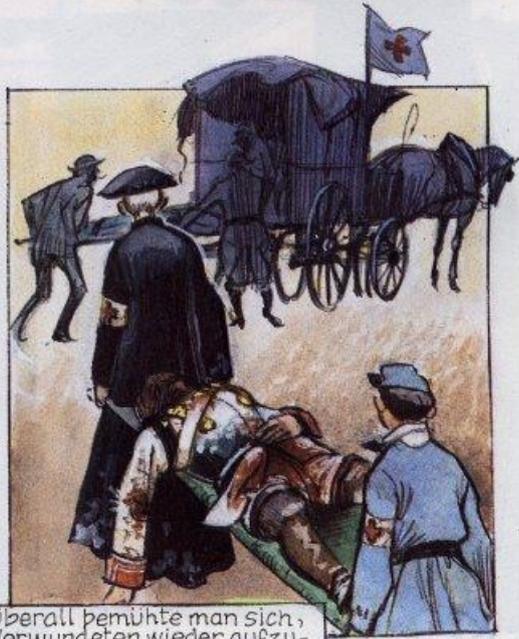
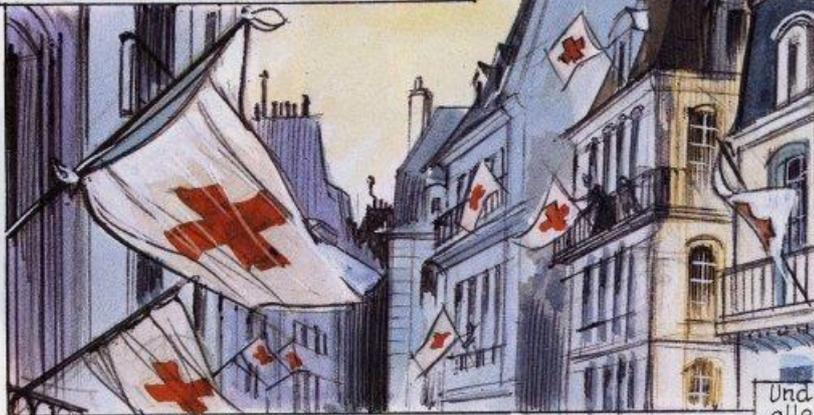
1870. Krieg zwischen Frankreich und Preußen. Erneut Gräben, Blut und Tod. Und leider das Vergessen der Genfer Konvention...



Dunant schrieb an die Kaiserin und an den Kriegsminister... kurz darauf veröffentlichte die Offizielle Zeitung, daß: "...jeder Verwundete, der in einem Haus aufgenommen und gepflegt wird, in diesem auch geschützt ist."



Bald danach ging es darum, wer seinen Verwundeten haben würde, und zahlreiche Häuser in Paris schmückten sich mit der Fahne des Roten Kreuzes!



Und überall bemühte man sich, alle Verwundeten wieder aufzurichten und zu pflegen.

Während der Belagerung von Paris...

"Wußten Sie, daß Dunant soeben eine 'Fürsorgegesellschaft' für die Verwundetenhilfe gegründet hat? Das sieht nach einer Spaltung aus..."

"Ein Verrat, wollen Sie sagen...!"

Urteile von Salons, die Dunant ignorierte oder nicht berücksichtigte... Wie sehr er die Urteile der Geschäfte verachtete. Beim Friseur...

"Diese Preußen, man sollte sie mit Dynamit auslöschen!"

"Sie auf Kalisalz springen lassen!"

"Oder Sprenggeschosse... oder ihr Wasser vergiften, oder..."

"Noch besser: Giftgas! Für diese Wilden...! Was halten Sie davon, mein Herr?"

"Ich glaube, daß die 'Wilden' die sind, die -wie Sie- schändliche Mittel für zivilisierte Menschen anwenden wollen."



"Er ist ein Preuße!"

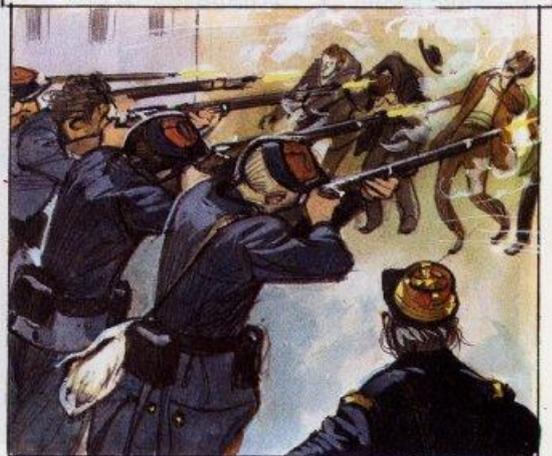
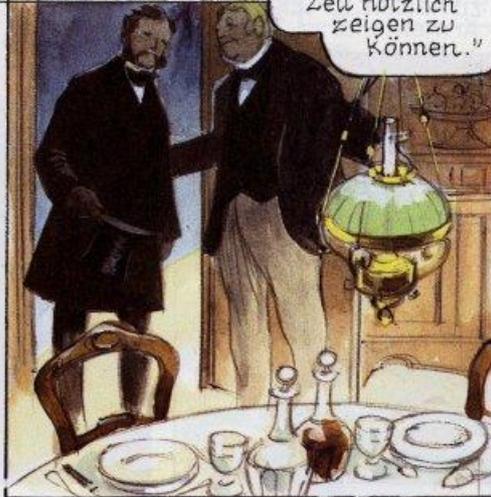
"Ein Spion!"

"Wir müssen ihn anzeigen!"

Für den Moment war sein materielles Leben durch die Barmherzigkeit eines Protestanten verbessert...

"Ich muß Gott danken, mich in dieser finsternen Zeit nützlich zeigen zu können."

Am 28. Januar 1871 kapitulierte Paris. Am 18. März brach unter den Augen des Feindes der Aufstand aus, der unter dem Namen "Pariser Kommune" bekannt wurde. Brandstiftungen, Plünderungen, Exekutionen folgten aufeinander...



Manchmal gelang es Dunant aufgrund seines Namens als "Gründer des Verwundetenwerks, Unschuldige zu retten, denen der Tod durch Erschießen drohte..."

"Ah! Sie sind Herr Dunant! Gut, wir geben Ihnen diesen Gefangenen dort! Nehmen Sie den Pfarrer!"

Aber Dunant selbst riskierte sein Leben. Der Einmarsch der regulären französischen Truppen in Paris am 21. Mai 1871 und einige Tage blutiger Kämpfe machten Schluß mit dem Chaos. Für Dunant jedoch gingen das Leben und das Wirken weiter...



Frau Kastner, eine Wohltäterin, stellte der Vereinigung einen Besitz in der Rue de Clichy in Paris zur Verfügung

"Welch eine Ehefrau sie wäre...! Aber ihr unerhörtes Reichtum... und mein Elend... nein, das ist unmöglich...!"



"Was hätte ich ohne Ihre uner-schöpfliche Großzügigkeit getan?"

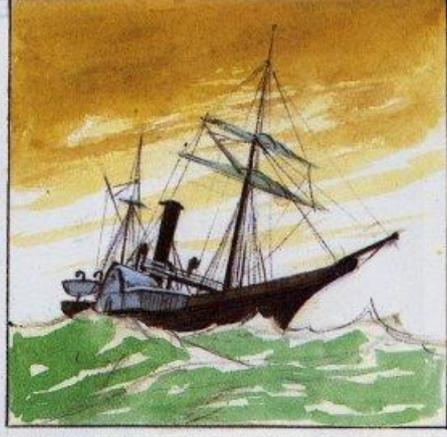
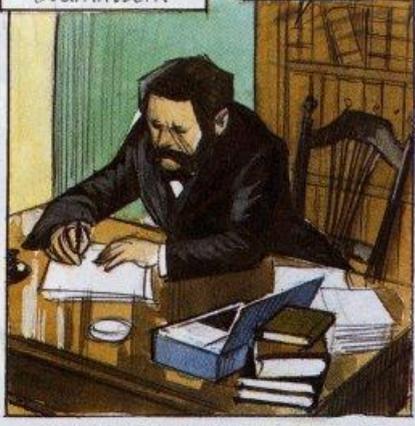
Auf seine Initiative hin entstand im Juni 1871 eine neue Vereinigung: "Die weltweite Allianz von Ordnung und Zivilisation", die von einem großen humanitären Ideal inspiriert war.

Er gab eine regelmäßig erscheinende -kurzlebige-Zeitschrift heraus, deren Artikel allesamt aus seiner Feder stammten.

"Man muß Komitees gründen, um den Arbeitern zu helfen, eine Anstellung zu finden..."

Aber Dunant dachte immer an das Schicksal der Kriegsgefangenen. In London bot ihm eine ähnliche Vereinigung die Möglichkeit, eine Vorlesung zu halten. Er überquerte den Ärmelkanal.

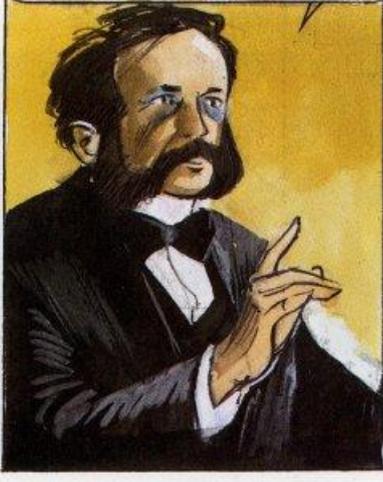
Am 6. August 1872 sprach er zu einer Zuhörerschaft von Persönlichkeiten stundenlang in Englisch...



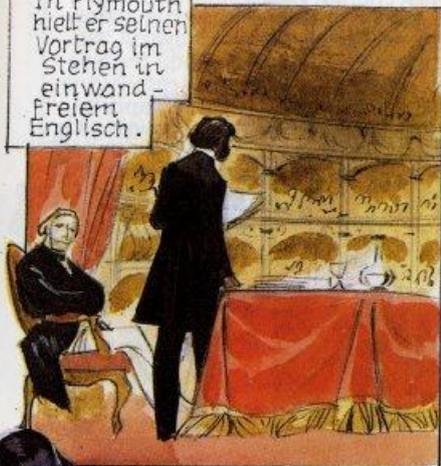
"Wenn ich als Gründer des Roten Kreuzes anerkannt bin, geht alle Ehre auf Florence Nightingale, eine Engländerin, zurück..."

Während des Krimkrieges 1854 - 55 ging Florence Nightingale, unterstützt von etwa zehn weiteren Krankenschwestern, mit einer Laterne in der Hand über die Schlachtfelder, um die Verwundeten wieder aufzurichten und das Ende der Sterbenden zu mildern.

Der Erfolg der Vorlesung übertraf die Erwartungen Dunants. Die gesamte Presse Londons feierte ihn. Man bat ihn zu anderen Vorträgen...
... Aber niemand dachte an sein persönliches Schicksal...

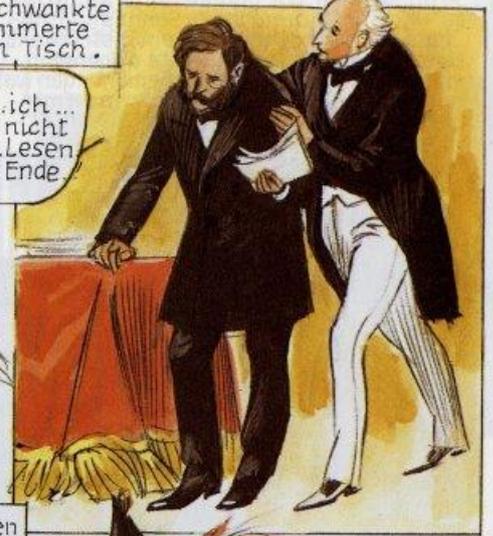


In Plymouth hielt er seinen Vortrag im Stehen in einwand-freiem Englisch.



Plötzlich schwankte er und klammerte sich an den Tisch.

"Ich...ich... kann nicht mehr...Lesen Sie zu Ende."



Großer Beifall begleitete das Ende des Vortrags.

Die Verantwortlichen beeilten sich, beglückwünschten ihn, waren beunruhigt ob seiner Krankheit...



...Niemand dachte an das Undenkbare: Daß diese Schwäche eines so berühmten und geehrten Mannes vom Hunger herrührte! Einladungen sowie einige Zuschüsse unterstützten ihn vorübergehend.

Nach seiner Rückkehr nach London kamen zu seinen Sorgen noch eine Leberkrankheit hinzu, ein Ekzem an seiner rechten Hand, das ihn am Schreiben hinderte sowie der Gedanke an seine Schulden, der ihn verfolgte...

"Das sind meine Gläubiger! Sie sind mir bis hierher gefolgt... Sie verfolgen mich!"

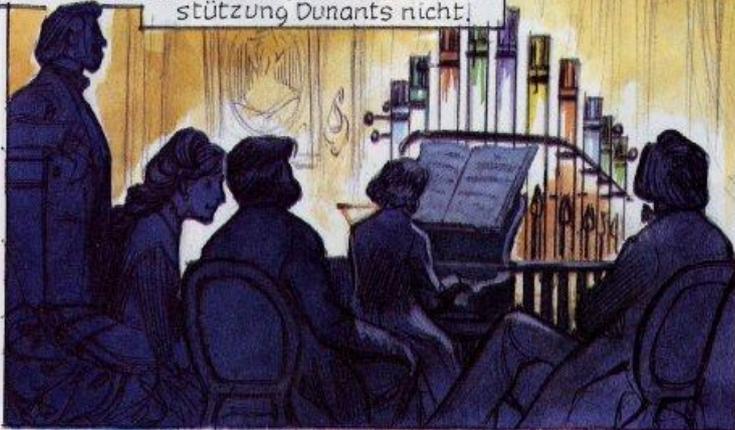


Auch sein Erfolg schwand: Die englische Regierung hatte andere Sorgen als das Schicksal der Kriegsgefangenen: Irland, das Kolonialreich... ein möglicher Krieg in Europa...

"Vorträge, Rundschreiben, Unterredungen... Genauso viele Mißerfolge, Enttäuschungen... Und ich bin erschöpft... am Ende!"



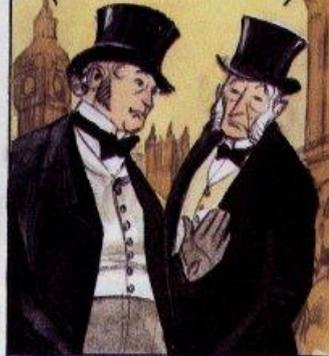
Frau Kastner bat Dunant, eine Lichtorgel, eine Erfindung ihres Sohnes, in England bekannt zu machen, ein Instrument, das Musik und Lichteffekte angenehm miteinander verband. Die Bemühungen waren leider erfolglos. Die Wohltäterin verminderte aber deshalb ihre finanzielle Unterstützung Dunants nicht.



Diese freundschaftlichen Beziehungen und diese Hilfe waren der Gegenstand verletzender Bemerkungen.

"Er muß davon profitieren, um seine Schulden zu zahlen!"

"Es scheint, als ob er sie einsperrt!"



Empört entschloß sich Dunant, die Kontakte mit der Familie Kastner zu beenden und abzureisen, um den boshaften Unterstellungen, ja Diffamierungen, ein Ende zu bereiten...

Elf Jahre lang reiste er quer durch Europa und schleppte sein Elend und seine Niedergeschlagenheit mit sich ...



... Er schlief mit Landstreichern in den Grünanlagen oder in Bahnhöfen...



...und hatte oft nur ein Stück Brot zu essen ...

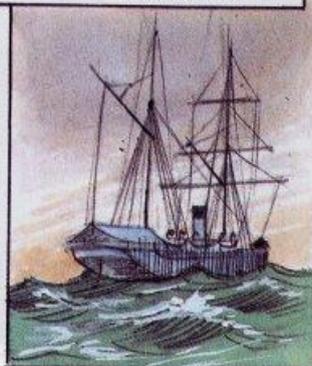
"England zeigte sich Florence Nightingale gegenüber erkenntlich, und gab ihr mehr als eine Million Francs, um ihren Lebensabend zu sichern ... Und ich, der Gründer eines internationalen Werkes ..."



1876 wurde er von Pastor Wagner in Stuttgart aufgenommen, dem er bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten half, indem er in den Bibliotheken der Stadt nachforschte.



Es schien so, als ob er nicht an einem Ort bleiben könne ...! ... 1884 : London, Paris, Stuttgart ... erneut London ...



...wo er versuchte, Beziehungen mit früheren Bekannten wieder aufzunehmen. Aber Armut war eine schlechte Visitenkarte ...!

"Der gnädige Herr ist außer Haus!"



Moralisches Elend:
Die Leute aus Genf
gaben nicht auf, und
der Arawonn eilte
Dunant überall, wo
er hinkam, voraus.
An einen Freund in
Stuttgart schrieb
er:



"...die Feinde
hindern mich da-
ran, meine Arbeit
zu veröffentli-
chen... sie wollen
mich krank-
machen..."

Körperliches Elend: Hunger, Krankheit...
Am Rande der Verzweiflung schrieb
er einen wirklichen Hilferuf an
seinen Bruder Pierre...



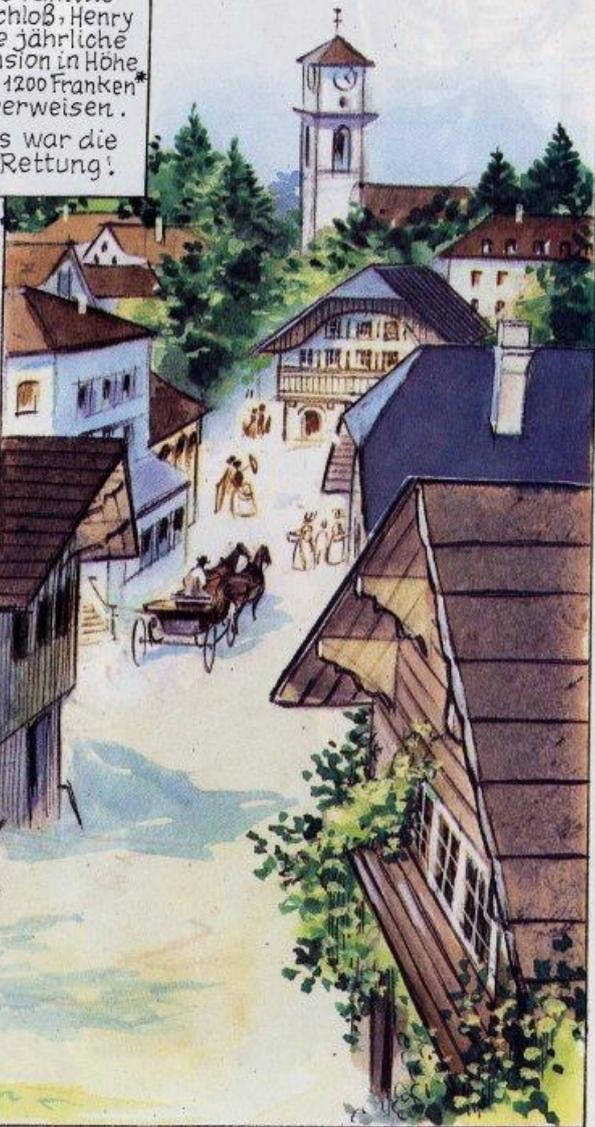
Dieser
berief den
Familienrat
ein ...

"...Es ist eine ent-
ehrende Situation
für ihn ... Und für
uns, wenn wir
dem kein Ende
machen!"

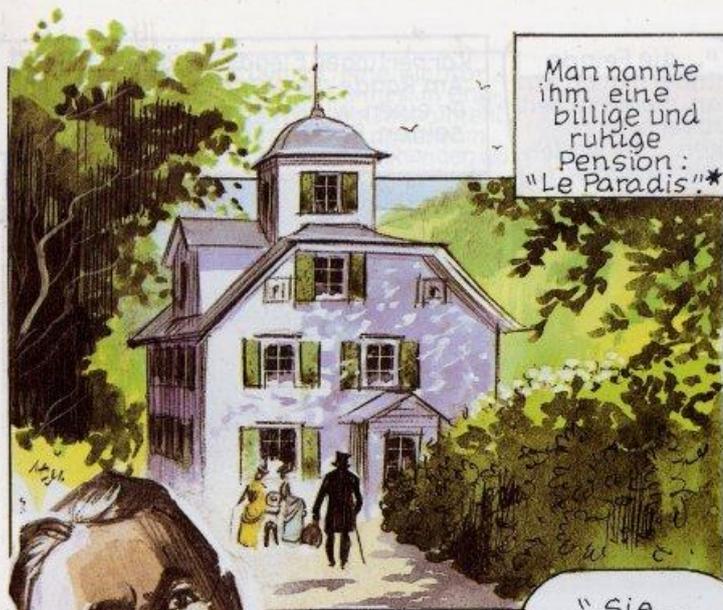


Die Familie
beschloß, Henry
eine jährliche
Pension in Höhe
von 1200 Franken*
zu überweisen.
Das war die
Rettung!

Er erinnerte sich noch an einen kleinen
bezaubernden Ort nahe des Bodensees:
Heiden. 1887 reiste er ab, um sich dort
niederzulassen.



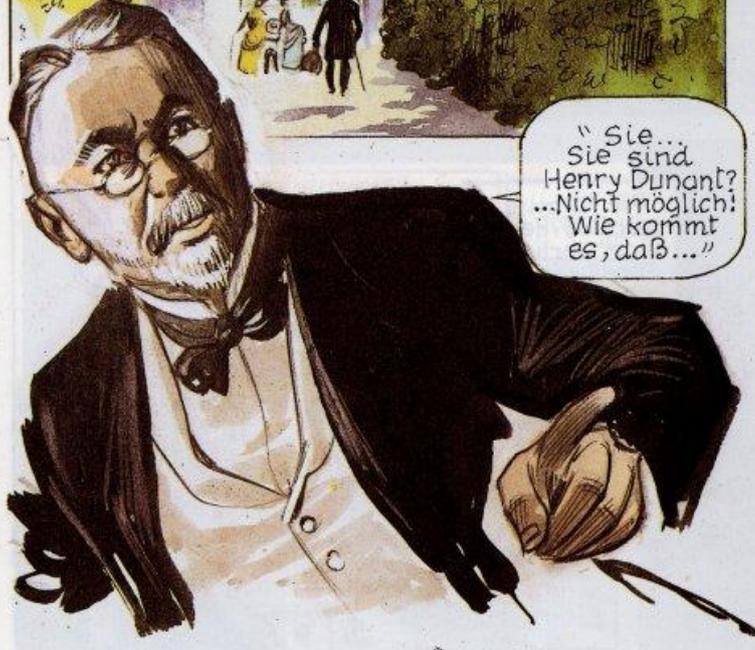
* 1200 Schweizer Franken von 1886



Man nannte ihm eine billige und ruhige Pension: "Le Paradis"*

Sein Erschöpfungszustand erforderte Pflege. Doktor Altherr, ein Arzt, untersuchte ihn...

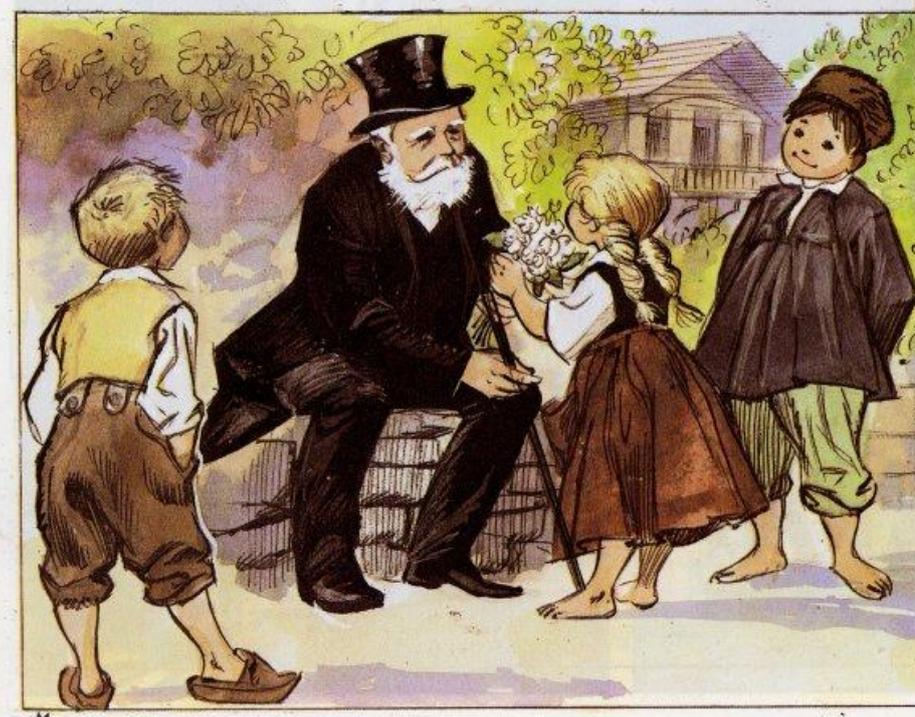
"Wie heißen Sie?"
"Henry Dunant... Ich bin der Gründer des Roten Kreuzes und der Urheber der Genfer Konvention!"



"Sie... Sie sind Henry Dunant? ...Nicht möglich! Wie kommt es, daß..."

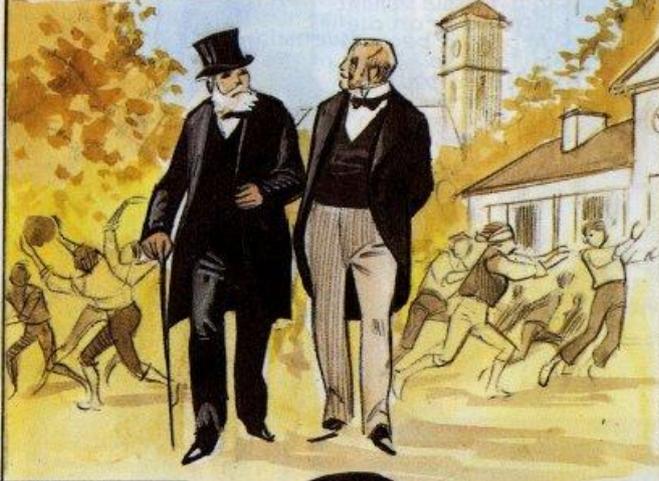
Dunant erzählte ihm seine ganze Geschichte...

"Gut. Zu allererst müssen Sie wieder gesund werden. Und heute abend gehen Sie ins Hotel "Freihof" zum Abendessen. Es gehört meiner Frau..."

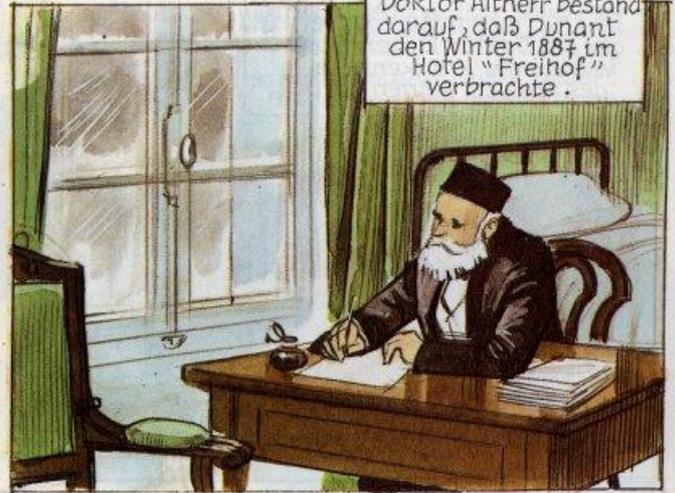


Allmählich erholte sich Dunant wieder... Er half Frau Altherr, die hohen Gäste des Hotels "Freihof" zu empfangen und sich um sie zu kümmern... Er wurde zu einer vertrauten Figur in dem kleinen Ort, und die Kinder hatten den Mann mit dem weißen Bart rasch in ihr Herz geschlossen...

Er machte die Bekanntschaft des Volksschullehrers Sonderegger, der sein Freund wurde.



Doktor Altherr bestand darauf, daß Dunant den Winter 1887 im Hotel "Freihof" verbrachte.



Aber der Traum seines Lebens verfolgte ihn immer noch...



"Warum nicht einen Zweig des Roten Kreuzes in Heiden gründen?"

Er veranstaltete einen Aufruf an die Einwohner, indem er daran erinnerte, daß das Rote Kreuz in der Schweiz gegründet wurde...

...Er erwähnte jedoch nicht, daß er der Gründer war, denn er legte Wert darauf, im Hintergrund zu bleiben, da er es als besser im Interesse des Werks betrachtete ...



Als der Winter vorüber war, kehrte Dunant in die Pension "Le Paradis" zurück, zog jedoch bald darauf mit den Eigentümern nach Lindenbühl um, wo sie eine neue Pension eröffneten ...



"Ich werde mich nie an hier gewöhnen...! Ich wäre lieber in Heiden..."

Im Frühjahr holten Songereger und Doktor Altherr Dunant wieder ins Krankenhaus des Kreises Heiden zurück.



Umgeben von seinen Freunden, die ihm Selbstvertrauen gaben, machte Dunant sich wieder an die Arbeit. Er begann mit der vollständigen Überarbeitung seines Buches "Erinnerung an Solferino."



"Es muß ins Deutsche, Niederländische und Französische übersetzt werden..."

Der Schleier der Vergessenheit begann sich zu lüften... Im Jahr 1892 beendete der Domherr Broys seine Messe in Anwesenheit von Kardinal Langérierux, des Erzbischofs, in der Kathedrale von Reims mit den Worten:

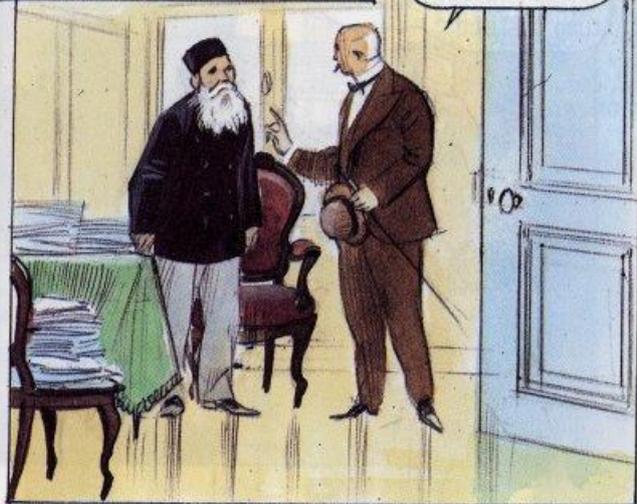
"...Erlauben Sie mir, hier den Namen eines Mannes zu nennen, dem wir den Fortschritt der brüderlichen Nächstenliebe verdanken: Es ist HENRY DUNANT..."



"...ein Mann, der ein solches Werk schuf, das nicht einer einzigen Nation, sondern der gesamten Menschheit gehört...!"



Georg Baumberger, ein Schweizer Journalist, besuchte Dunant in Heiden. Dunant erzählte über sein Leben, sein Werk, aber auch über seine Anfechtungen...



"Herr Dunant, ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um Ihr unsterbliches Werk gedeihen zu lassen!"

In der "Deutsche Illustrierte Zeitung über Land und Meer" schrieb Baumberger einen Artikel, der wie eine Bombe einschlug... Eine Woge der Sympathie strömte auf Heiden nieder: Briefe, Geschenke, Bekundungen von Bewunderung...



In Genf jedoch, wo das Internationale Komitee durch die Wiederauferstehung ihres Ex-Sekretärs in Verlegenheit gebracht wurde, **KEIN WORT!**



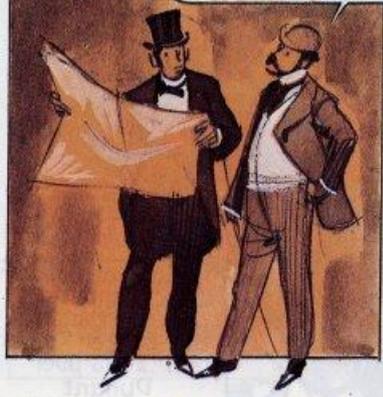
Irgend jemand schrieb an den Stadtrat von Genf und kommentierte die Angelegenheit folgendermaßen:

"Stimmt dies, dann ist es eine Schande für seine Stadt, seinen Kanton und für die gesamte Zivilisation!"

Baumberger richtete einen Aufruf an den Schweizer Bundesrat. Er traf den Nagel auf den Kopf und zögerte auch nicht, vom "Dunant-Skandal" zu sprechen.

"Dies ist vielleicht etwas stark, Baumberger."

"Ach, finden Sie? Glauben Sie nicht, daß es ein Skandal ist, einen solchen Wohltäter der Menschheit aufgegeben und diffamiert zu haben...!"



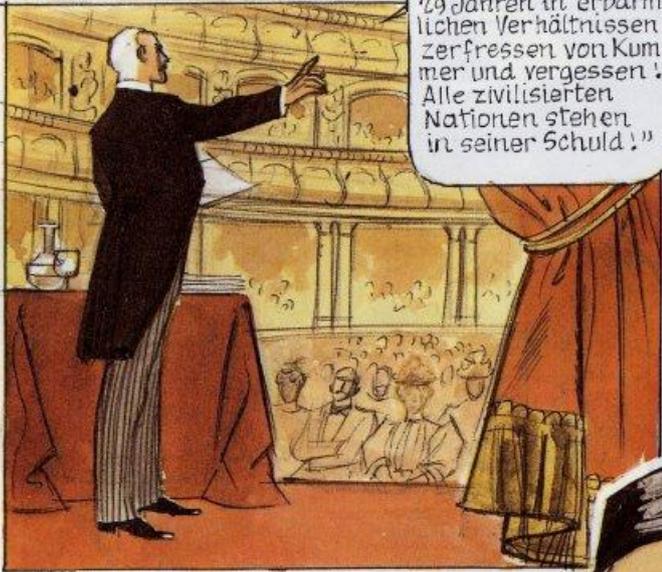
Dunant gewann sein Vertrauen zurück. Er machte sich neue Freunde: Doktor Murset, einen Schweizer Militärarzt, und Professor Müller aus Stuttgart...

"Man müßte ein Aktionskomitee gründen, um Dunant zu Hilfe zu kommen..."



KEIN WORT!

Anlässlich des 25. Jahrestags des Eingreifens des Roten Kreuzes während des Krieges von 1870 hielt Müller eine Ansprache ...

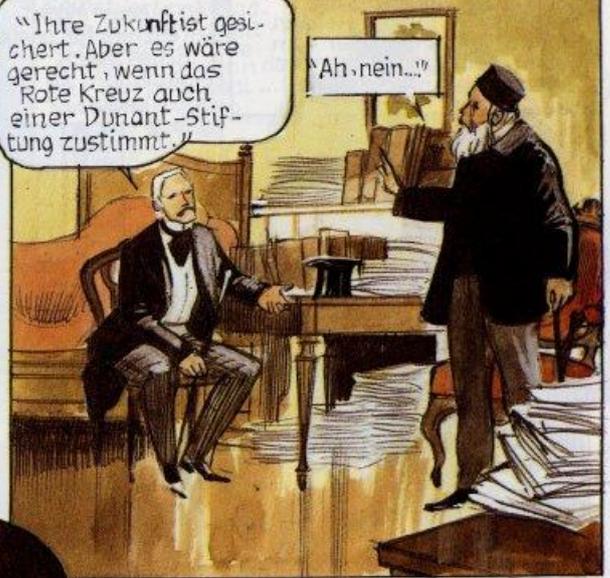


"...der Urheber eines der wohlthätigsten Werke unseres Jahrhunderts lebt seit 29 Jahren in erbärmlichen Verhältnissen, zerfressen von Kummer und vergessen! Alle zivilisierten Nationen stehen in seiner Schuld!"

Der Aufruf Müllers brachte 25.000 Mark ein...

"Ihre Zukunft ist gesichert. Aber es wäre gerecht, wenn das Rote Kreuz auch einer Dunant-Stiftung zustimmt."

"Ah, nein...!"



"...Ach nein! Die Vereinigungen des Roten Kreuzes haben keineswegs die Pflicht sich um mich zu kümmern..."

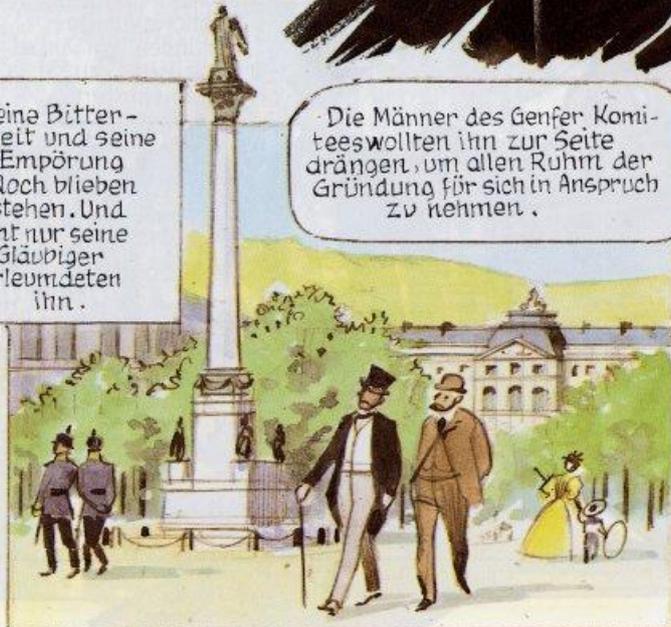


"...die Spenden haben nur ein Ziel: Niemand hat das Recht, auch nur einen Pfennig davon abzuzweigen, um den Gründer zu unterstützen...!"

Im übrigen halfen verschiedene Spenden Dunant, seine finanzielle Situation wieder in Ordnung zu bringen...
Er machte sich erneut an die Arbeit. 1892 nahm er ein großes Werk in Angriff: "Die Ursprünge des Roten Kreuzes".
Er schrieb immer mehr Artikel und Broschüren ... ganz zu schweigen von einer umfangreichen Korrespondenz.

Seine Bitterkeit und seine Empörung jedoch blieben bestehen. Und nicht nur seine Gläubiger verleumdeten ihn.

Die Männer des Genfer Komitees wollten ihn zur Seite drängen, um allen Ruhm der Gründung für sich in Anspruch zu nehmen.

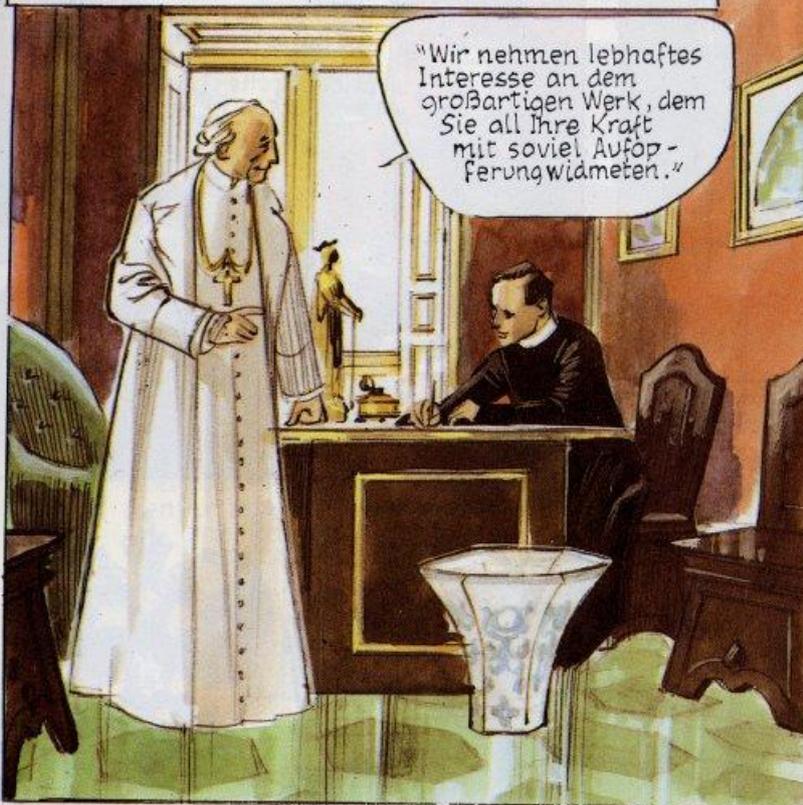


"Nehmen Sie einen Artikel der 'Münchener Neuesten'. Ein Mitarbeiter Dunants..."

"...Gustave Moynier, wird hier zitiert als der 'Vater der Genfer Konvention'... und über Dunant KEIN WORT!"



Papst Leo XIII. sandte Dunant seine Glückwünsche ...



"Wir nehmen lebhaftes Interesse an dem großartigen Werk, dem Sie all Ihre Kraft mit soviel Aufopferung widmeten."

Die Baronin Maria von Frederiksz :

"Ich möchte es mit all jenen, die ich 1870, 1876 und 1877 unter der Fahne des Roten Kreuzes pflegte, noch einmal sagen: Gesegnet sei der, der das Mittel fand, durch das schönste und christlichste Werk auf Erden die Grauen des Krieges und die Leiden zu lindern..."



Ehrungen, Bekundungen und Auszeichnungen aller Art aus aller Welt ermutigten Dunant, der nun zur Feder griff, um die Ideen von Pazifismus und Abrüstung festzuhalten. Die "Dunant-Bewegung" wurde ins Leben gerufen. Nichts und niemand konnte sie stoppen.

Die "Weltweite Liga der Frauen" für allgemeine Abrüstung wurde in Paris durch die Prinzessin Winsznjewska gegründet.



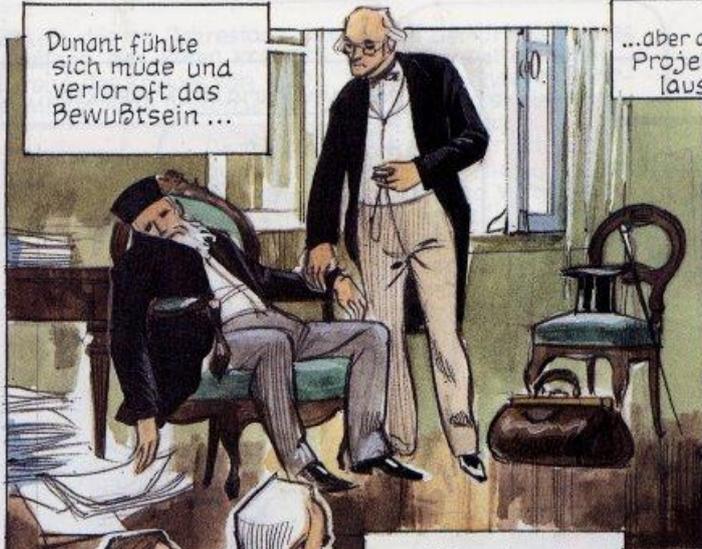
"Herr Dunant muß Ehrenpräsident unserer Liga werden..."

Baronin Bertha von Suttner, eine weitere Pazifistin, reiste quer durch Europa, um seine Ideale bekanntzumachen.



Zusammen mit ihr verfaßte Dunant einen pathetischen Aufruf an die Länder des Fernen Ostens.

Völker des Orients, Ihr habt das Recht und auch die Pflicht, Euch an der allgemeinen Arbeit zu beteiligen, die es derzeit gibt, um die Zusammengehörigkeit der Menschen auf unserem Planeten zu fördern.
Wir alle müssen dazu durch Wohlwollen, Güte und Menschenliebe beitragen.
In diesem Krieg gegen den Krieg bitten wir die Frauen eines jeden Landes überall um ihre Hilfe und Unterstützung.



Dunant fühlte sich müde und verlor oft das Bewußtsein ...

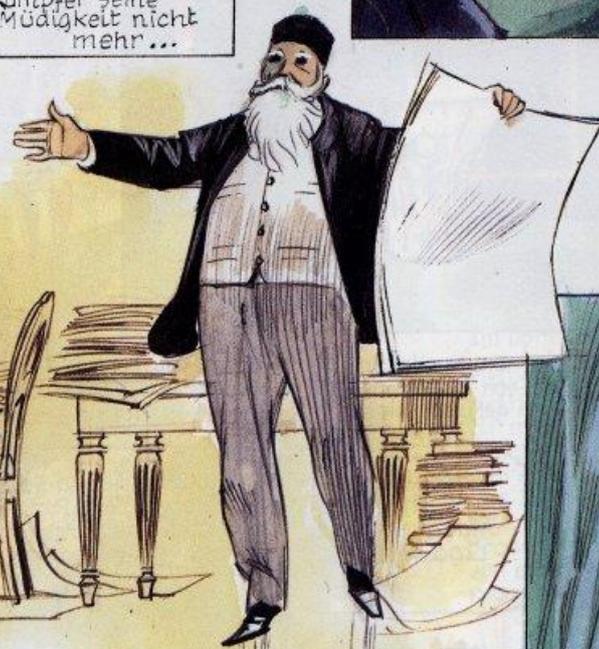
...aber als er von einem Projekt Zar Nikolaus II. hörte...



"...Es muß eine Konferenz in Den Haag einberufen werden, um Mittel und Wege zu finden, die Katastrophen, die die gesamte Welt bedrohen, zu verhüten..."



spürte der alte Kämpfer seine Müdigkeit nicht mehr...



...und seine Feder nahm lyrische Akzente an...



"...Dies ist der Anfang einer neuen Ära...! Schon hört man das Hosianna in mehr als einem Haus...!"

1897. Ein Telegramm der russischen Zarin Maria Feodorowna, einer Gönnerin des Roten Kreuzes:

"Ich schätze Ihre Verdienste im Dienst der Menschlichkeit, nämlich des Roten Kreuzes, und freue mich, eine Entscheidung des Zentralkomitees mitzuteilen, nach der Ihnen eine jährliche Summe von 4000 Francs gewährt wird."



In Moskau trat der 12. Internationale Ärztekongreß zusammen...



"Wir verleihen Henry Dunant den Ehrenpreis für seine außerordentlichen humanitären Verdienste."

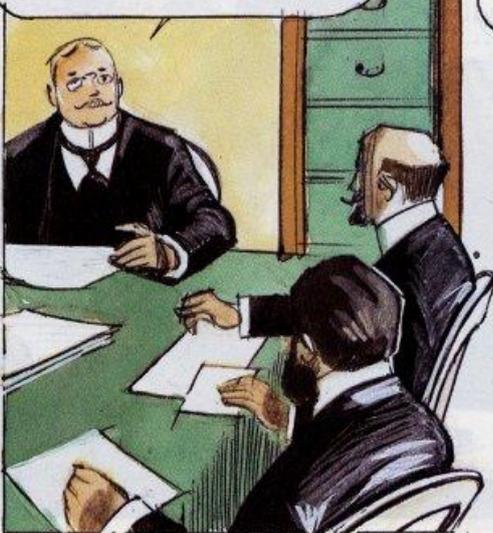
Ebenfalls aus Rußland telegraphierte die Ärztevereinigung von Odessa:
 "Sie haben unschätzbare Dienste geleistet, um die Leiden zu lindern und das Leben zahlloser Menschen zu retten."
 Aber für Dunant kam die Nachricht, die alle Glückwünsche, Preise und Auszeichnungen übertraf, aus Bern, der Hauptstadt seines Heimatlandes...

"Ich bin offiziell als der Gründer des Roten Kreuzes und als Urheber der Genfer Konvention anerkannt. Endlich!"



Die älteste Sektion des schweizerischen Roten Kreuzes, die aus Winterthur, spielte eine maßgebliche Rolle bei der Wiederauferstehung Dunants. Ihr Sekretär Johann Pfister, der über den Gesundheitszustand des berühmten Greises informiert war, rief eine "Kommission Dunant" ins Leben.

"Wir müssen ihm moralisch und finanziell helfen... Ich schlage vor, daß die Sektion ihm eine jährliche Pension von 300 Franc zahlt..."



Natürlich gab es Nörgler, die daran etwas auszusetzen hatten...

"Eine Pension für diesen maßlosen Verschwender...!"

"...der sich selbst ruiniert hat!"

"...Und der nicht einmal seine Gläubiger bezahlt hat!"



Die Kommission reagierte prompt.

"Man muß die alten Dinge von vor 30 Jahren vergessen...! Es ist leichter, zu kritisieren, als einem Greis zu Hilfe zu kommen...!"



Aber Pfister starb...Dunant schrieb an dessen Witwe...



"Er war so gütig zu mir, daß ich unter diesem Verlust furchtbar leide..."

Sara, die Tochter seines alten Freundes Bourcart, war eine glühende Propagandistin des Feminismus...

"Gewalt, Militarismus, Egoismus haben die Gesellschaft zerfressen und bedrohen ihr Fortbestehen! Eine Institution hat standgehalten: die Familie. Die Frau muß ihren Platz in der Gesellschaft einnehmen..."



"Man muß den bewußt lebenden Frauen ihre Aufgabe und ihre Rolle vorgeben... und sie vereinen, um ihren Einfluß beträchtlich zu steigern."



So wurde das "GRÜNE KREUZ" gegründet, eine Frauenvereinigung, die die Frauen und jungen Mädchen, die in die Stadt kamen, um Arbeit zu suchen, beschützte, ermutigte und leitete...



Die Häuser, in denen diese Frauen aufgenommen wurden, erkannte man an einem grünen Kreuz auf einer Fensterscheibe.



Und Dunant kommentierte und äußerte sich unermüdet weiter...

"Nicht alle Frauen sind berufen, ein klösterliches Leben zu führen, aber alle können sich diesem Werk anschließen."

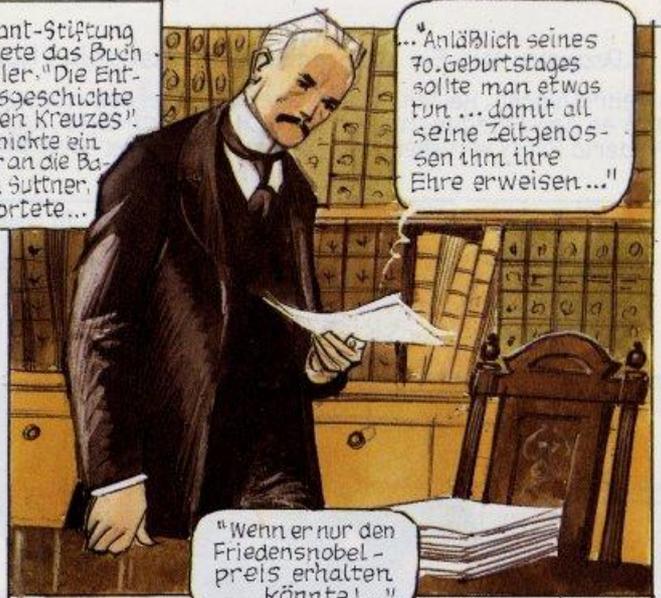


Eine belgische Dame, die die Gründung des "Grünen Kreuzes" unterstützt hatte, schrieb:



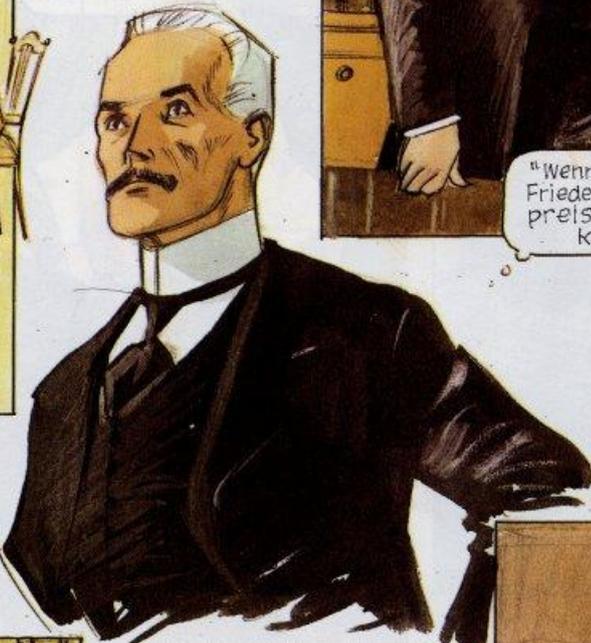
"...Dunant bittet nicht um finanzielle Hilfe, sondern um moralische Unterstützung, einen wirklichen Schutz der isolierten Frau, die durch ihre Arbeit ihren Platz in der Gesellschaft einnehmen will..."

Die Dunant-Stiftung verbreitete das Buch von Müller. "Die Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes". Dieser schickte ein Exemplar an die Baronin von Suttner, die antwortete...



"Anlässlich seines 70. Geburtstages sollte man etwas tun ... damit all seine Zeitgenossen ihm ihre Ehre erweisen..."

"Wenn er nur den Friedensnobelpreis erhalten könnte!..."

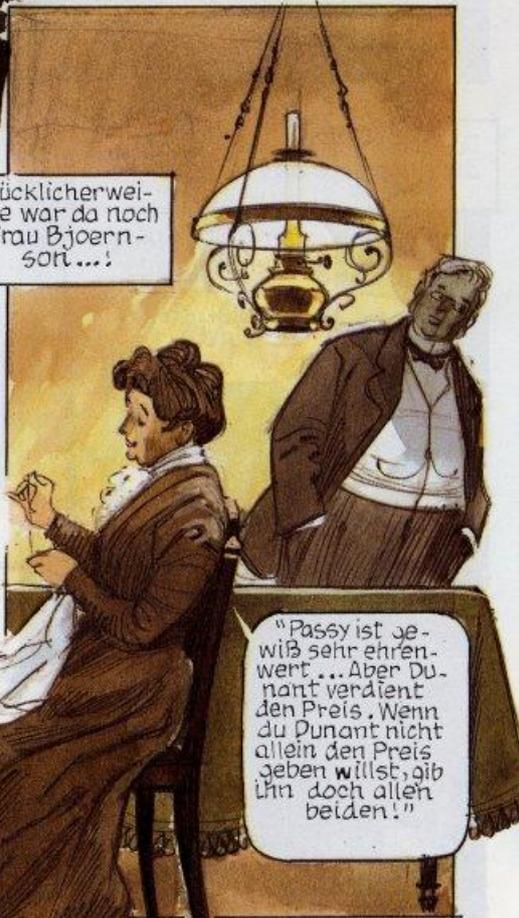
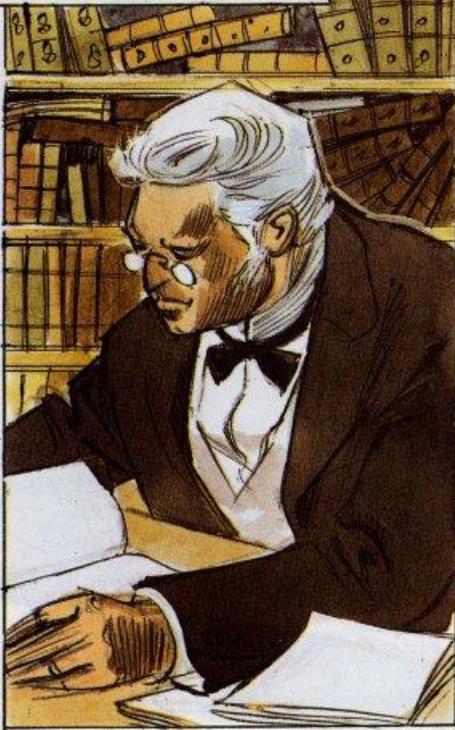


Müller machte sich daraufhin an die Arbeit, die einzelnen Teile für eine "Akte Dunant" zusammenzutragen, die so vollständig als möglich sein sollte.

Diese Akte sandte er dann an Hans Daae, einen norwegischen Militärarzt... und ebenso an den norwegischen Schriftsteller Bjørnstjerne Bjørnson, Mitglied des Nobelkomitees.

Enttäuschung: Bjørnson setzte sich für einen Freund Dunants ein, einen Pazifisten: Frédéric Passy.

Glücklicherweise war da noch Frau Bjørnson...!

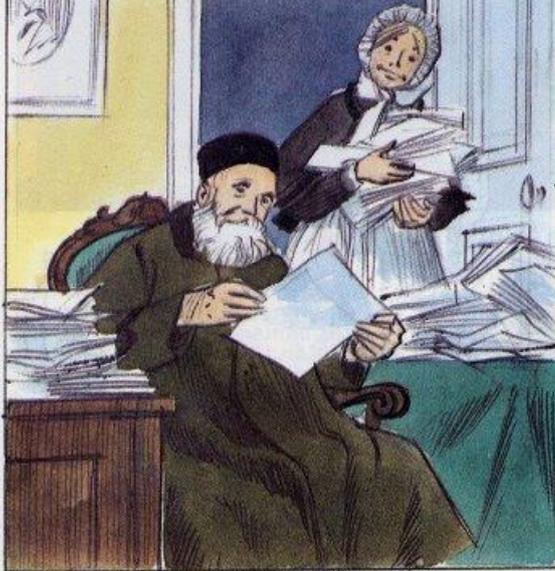


"Passy ist je-wiß sehr ehren-wert... Aber Du-nant verdient den Preis. Wenn du Dunant nicht allein den Preis geben willst, gib ihn doch allen beiden!"

10. Dezember 1901. Ein Telegramm aus Christiania (Norwegen)

«Henri Dunant, Heiden. Das Nobelkomitee des norwegischen Parlaments hat die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß es den Friedensnobelpreis 1901 je zur Hälfte, das sind 73.391,41 Kronen, an Henri Dunant und Frédéric Passy verliehen hat. Das Komitee sendet seine Ehrerbietung und seine aufrichtigen Wünsche.»

Aus allen Teilen der Welt trafen Telegramme, Briefe und Urkunden in Heiden ein. Und die europäischen Herrscher überhäufte den Pilger der Wohltätigkeit mit Glückwünschen.

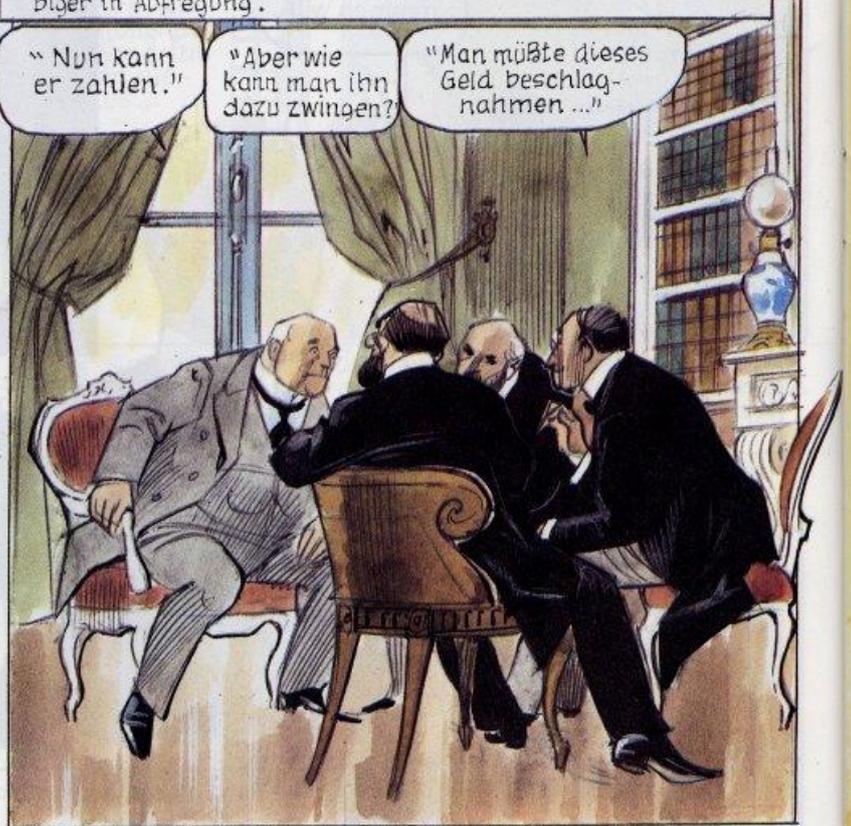


In Genf versetzte die Bekanntgabe des Preises Dunants Gläubiger in Aufregung.

«Nun kann er zahlen.»

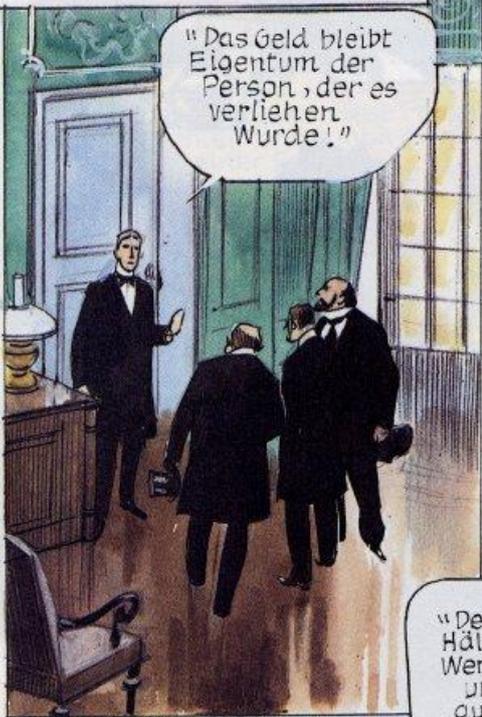
«Aber wie kann man ihn dazu zwingen?»

«Man müßte dieses Geld beschlagnehmen...»



Das Nobelpreiskomitee jedoch durchkreuzte das Manöver...

«Das Geld bleibt Eigentum der Person, der es verliehen wurde!»



In seinem Testament aber führte Dunant aus:

«Ich will, daß dieses Geld in erster Linie dazu verwendet wird, meine alten Gläubiger auszu-zahlen...»

«Der Rest soll je zur Hälfte an philantropische Werke in der Schweiz und in Norwegen aufgeteilt werden.»



30. Oktober 1910

In der Stille Heidens
starb - erschöpft aber
glücklich - der Mann, der
alles gegeben hatte, der
der Welt ein allumfassendes
Werk gegenseitiger
Hilfe und Großmut
hinterließ,

DER MANN IN WEISS,

"...IN FRIEDEN MIT
GOTT UND DURCH
DIE MENSCHHEIT
GEZEICHNET." *



* Fernand Gigon.